

# Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Inserate

werden für die Spalte oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von andern Annehmlichkeiten und allen Annoncen-Expositionen angenommen. Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expedition: Halle a. S., Moritzwinger 12.

### Abonnement

Die Halle vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 R. 50 Pf.; monatlich 1 R. 27 Pf., monatlich 84 Pf. excl. Postgeld.

Beschlagnahmen von allen Reichs-Postanstalten angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Carl Langner in Halle.

Dreizehnter Jahrgang.

Nr. 61.

Halle a. d. Saale, Donnerstag den 13. März

1879.

### Abkrüftung.

In seiner gestrigen Sitzung hat der deutsche Reichstag eine wichtige Debatte geführt, eine gar merkwürdige Note erklang denn obgleich in Bezug so vernommenen Konkrete seiner Verhandlungen. Der sonst wenig bekannte Abgeordnete von Bülber, den der Wahlkreis Debringen im Königreich Württemberg entsand hat, früher ein Mitglied der freisinnigen Partei und jetzt ein Gegner mit ansehnlicher parlamentarischer Vollmacht, stellte bei dem Antrag, den Reichstag zur Einberufung eines Staatsanwaltes zu erziehen, welcher eine allgemeine wirksame Abkrüftung der europäischen Deere, etwa auf die Hälfte ihrer gegenwärtigen Friedensstärke soll. Selbstverständlich wurde der Antrag mit überwältigender Majorität gegen etwa ein halb Dutzend Einwendungen (Sonnemann, Frigische, Krüger u.) abgelehnt, und er würde um seiner sachlichen Bedeutung willen kaum Beachtung verdienen, wenn er nicht gar seltsame Gedanken erweckte.

Denn ist es in der That nicht seltsam, wenn die Ablehnung eines Vortrages, dessen Erfüllung einen gewaltigen Fortschritt der modernen Besittung bedeuten würde, in der Volksvertretung eines großen Kulturvolkes einfach als „selbstverständlich“ betrachtet wird, wenn er höchstens ein verwerfliches Kopfstücken über den seltsamen Trümmern hervorruft, der ihr vorzutragen mag? Regt sie viel wertvolle Kräfte könnten dann einseitig der Nation, könnten zur wirksamen Hebung geistiger und materieller Interessen dienen! Liegt denn nicht in der Ausführung des Antrages, daß Europa jährlich 3000 Millionen für seine Heere zähle und diese Ausgabe, in's Unendliche fortgesetzt, schließlich den allgemeinen Bankrott zur Folge haben müsse, eine unumstößliche Wahrheit, eine Wahrheit, welche mit der eigenen Gewalt der Ziffer jeden Einwand niederschlägt? Und trotz alledem — seine Minute der parlamentarischen Arbeiten ist nutzlos vergeudet worden, als ein Theil der gestrigen Reichstags-Sitzung mit den wohlmeinenden Redewendungen, welche an den Antrag Bülber verknüpft wurden.

Sein Grundbesitz liegt darin, daß er die Möglichkeit unterstellt, als ob Staaten jemals auf dem Wege gültiger Verhandlungen sich über Verminderung ihrer Waffenschätze einigten. Jeder Staat ist ein besonderer Organismus mit besonderen Fähigkeiten und Kräften; er könnte er sich selbst ausgeben, als die Organe seiner Kraft nach einer allgemeinen Schablone beschränken lassen. Kann sich Deutschland gefallen lassen, daß ein europäischer Kongreß darüber entscheidet, ob es so und so viel Regimenter nur unterhalten darf? Oder kann es irgend ein anderer europäischer Staat? Und selbst wenn ein allseitiges Ueberernehmen aller Mächte über das Maß der Streitkräfte gelang, welche jede einzelne nur unter Waffen erhalten dürfte, wer bürgt dafür, daß dieser oder jener Staat morgen nicht wörtlich wird? Vertragstreue ist kein Gesetz, auf den der internationale Verkehr sich bauen zu können kann, und selbst wenn es alle Kontrahenten ehrlich meinten, ein Wechsel der Regierungsgewalt, wie er bei diplomatischen Verhandlungen so häufig eintritt, würde den einzelnen Staat der Beobachtung des allgemeinen Entlassungsbeschlusses entbinden. Und wie könnte und sollte er zu seiner Pflicht angehalten werden? Höchstens durch den Krieg. In der That werden die allgemeine Entlassung, welche ein europäischer Kongreß beschließen könnte, nur die Saat neuer Kriege in ihrem Schooße bergen.

Aber auch hieron abgesehen — in der Lage, in welcher sich das deutsche Reich befindet, ist jedenfalls kein Parlament der letzte Ort, an welchem der Antrag Bülber hätte eingebracht werden sollen. Ein so gewaltiges, so junges und so gebärdetes Staatswesen kann nicht auf den Schirm und Schutz der Waffen verzichten; weltgeschichtliche Schöpfungen, wie das deutsche Reich, schlagen nicht von heute und morgen Wurzel in europäischen Staatenplätzen; in jede Lücke seiner Rüstung würde der Reiz der ibrigen Mächte den tödtlichen Stahl bohren. Gehen England und Oesterreich, gehen namentlich Frankreich und Rußland davon mit der allgemeinen Abkrüftung, so wird Deutschland freudig folgen, denn es hat das aufrichtigste Interesse an allgemeinen Frieden, aber bis dahin kann es sich auf Nichts verlassen, als auf sein Recht und seine Stärke. Deshalb dürfen wir uns freuen, daß die Gedanken, welche Herr v. Bülber geltend anregte, in der Volksvertretung und im Volke so wenig Anklang finden; es scheint gerade noch, daß so peinliche und schwierige Fragen unsere innere Lage bevorzugen!

### Politische Uebersicht.

Aus Oesterreich-Ungarn wird gemeldet, daß die Reichstagsdelegation die Anträge des Budgetausschusses bezüglich der Annahme für die Ueberweisung des 60-Millionen-Kredites im Jahre 1878 um 417/100 Mill. fl., sowie bezüglich des Dispositionskredites pro 1879 angenommen hat. Ebenso wurde der von der Regierung verlangte Nachtragkredit pro 1878 im Betrage von 5 Mill., entgegen dem Antrage des Ausschusses, mit 25 gegen 22 Stimmen genehmigt. Die öffentliche Meinung in Frankreich spricht sich mehr und mehr gegen die Anlage der Ministerien Broglie und Rochefort aus. Der Bericht Brittons über den unter der kurzen Regierung des letzteren Kabinetes geplanten Staatsstreich ist ein so bedeutungsloses Dokument, daß darauf hin eine Anklage kaum aufrecht erhalten werden kann. Die Regierung wird denn auch wahrscheinlich in der Zukunft selbst eine Majorität erlangen. Die Bonapartisten und Orleansisten werden sich nicht der Stimmabgabe enthalten, sondern gleichfalls gegen die Anklage stimmen. Dem Antrage der Radikalen wird von den gemäßigten Republikanern immer energischer Widerstand geleistet.

Ueber die Vorgänge in Spanien fehlen noch gute Informationen. Man vermutet, daß der König das Dekret wegen Auflösung der Cortes bereits unterzeichnet habe und will sogar wissen, der Antrittstermin der neuen Cortes werde am 10. Mai erfolgen. Der Minister des Innern Sibilala bezieht der bevorstehenden Neuwahlen auseinanderzusetzen und seine Unterredungen aufgefördert, bei denselben die Freiheit der Abstimmung sicher zu stellen. Wolinski, der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, wird, beabsichtigt Veränderungen in der Besetzung der oberen Stellen einiger diplomatischer Vertretungen im Auslande. General Blanco ist zum General-Gouverneur von Cuba und General Penderjakt zum General-Gouverneur von Katalonien ernannt worden.

Nach einem Telegramme der gestrigen Beilage erklärte der erste Lord der Admiralsität (Smith) im englischen Unterhause, er hoffe, die englische Flotte werde das Marmarameer in 1-2 Tagen (also spätestens heute) verlassen. Der „Daily Telegraph“ erfährt ferner, daß dieselbe sich auf Weiteres in der Besitztümer stationieren soll. Man traut also doch dem

Frieden noch nicht allzu sehr. In der in London versammelten Diplomatie herrscht ein reger Verkehr. Lord Salisbury hat mit Schmaloff, Mikuruf Pascha und dem aus Konstantinopel zurückgekehrten Labard Konferenzen gehabt. Von der Balkanhalbinsel wird gemeldet, daß 6 türkische Delegation in Adrianopel eingetroffen und in der Besetzung der aufgenommen worden sind. — Der frühere Minister des Auswärtigen, Serdar Pascha, ist zum Generalgouverneur von Trapezunt ernannt. — Solina ist von der rumänischen Regierung zu einem Freisafen erklärt worden. Alle zu Wasser aus dem Auslande in Solina ansehlichen Waaren und Gegenstände genießen Freibeit vom Zoll. Die nach Rumänien bestimmten Waaren sind beim Austritt aus Solina zu verzollen. Das Dekret tritt mit dem morgigen Tage in Kraft. Vom Julu-Kriege liegen heute keine Nachrichten von Belang vor.

### Der englisch-afghanische Krieg.

Wir konnten bereits in der gestrigen Beilage die Aeußerungen englischer Staatsmänner in den englischen Parlamenten berichten, denen zufolge die Friedensverhandlungen mit Zulus Khan angeknüpft werden sollen und der Rundbrief (den General Roberts befehligt) nicht wieder unter die Herrschaft des Emirs von Afghanistan gelangen wird. Die oben erwähnten Verhandlungen scheinen nun bereits eingeleitet zu sein. Wenigstens lassen sich die „Daily News“ aus Zetallabad melden, daß der Major Casagran einen Emirsatz mit Vorhörungen wegen Eröffnung von Verhandlungen an Zulus Khan nach Kabul geschickt hat. Letzterer kam sich also wohl nicht nach Herat zurückgezogen haben, wie ein neulichs Telegramm behauptete.

### Die Pest in Rußland.

Das letzte offizielle Telegramm des Generals Graf Loris-Melikoff aus Astrachan vom 10. d. M. lautet: Keine Kranke. Eine besondere Kommission unter Vorhörungen des Prof. Tichonowitsch beauftragte die von Jarzain sich Dubousta belegenden Friedhöfer und fand dieselben in einem betrieblichen Zustande. Ueber die übrigen Vorhörungen habe ich mein Urtheil abgibt, bis die Beauftragung derselben durch zwei besondere Kommissionen, welche mit der nächsten Woche beginnen soll, erfolgt sein wird. In Jarzain sind 4 infizierte Häuser mit sämtlichen Nebengebäuden verbrannt worden. Seitdem die Verbrennung des finiten und letzten Gehöftes. Der transsibirische Delegirte hat der Verbrennung der Gebäude beigewohnt.

Bei dem verhängnisvollen Fall in Melnica in Galizien liegt seitliche Räume vor; der Verweerdacht ist völlig grundlos. Die englische amtliche „Gazette“ meldet, die Doktoren Colville und Payne seien zu englischen Kommissaren beauftragt worden einer Untersuchung über die in Rußland aufgetretene Pest ernannt worden.

Die Verhandlungen zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland über die internationale Seuchenkommission sind abgeschlossen. Die Kommission soll aus vierzehn und Gesundheitsbeamten bestehen, welche die Befugnis erhalten soll, sofort die strengsten Seuchenverordnungen anzuordnen, sobald irgend wo in den kontinentalen Staaten ein verdächtiger Krankheitsfall konstatiert wird. Den anderen Staaten ist der Beitritt offen gelassen.

Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Minister des Innern in einer Zirkularverfügung an die künftigen Regierungen in Betreff der Maßregeln zum Schutz gegen die Einschleppung der Pest erklärt, daß die durch die föngl. Ver-

### In zwei Welten.

Roman von Etta W. Pierce.  
(Fortsetzung.)

„Andreas war weit hinter mir auf den Dünen — ich hatte meinen Beileiter verloren. Ich wagte es nicht, mich zurückzuwenden in diesem Nebel, denn ich wußte nichts von dem Wege. Das Einzige, was mir übrig blieb, war, mich nach einem Obdach umzusehen. Jetzt brang das ferne Geschnatter von Gänzen an mein Ohr. Ich trieb mein Pferd nach der Richtung an, aus welcher die Waute kamen und gelangte zu einer kleinen Hütte am Rande eines Feldes, neben welcher ein Fels wedete, und aus deren Raufgang sich eine bunte Raufschlange emporhob. Ich nahm mein langes Reittschuß zusammen, sprang aus dem Sattel und postete an die Thür.“

Nach einem kurzen Moment der Stille hörte ich das Geräusch von Stelzschuhen, die über einen mit Füssen belegten Fußboden klapperten, der Drücker wurde gehoben und eine alte Frau, so braun und dürr wie eine Mumie, sah auf mich herab.

„Ich habe meinen Weg verloren“, sagte ich. „Wollen Sie mir gefälligst einen Obdach geben, bis der Regen vorüber ist?“ „Reten Sie ein, Mühlbad, und seien Sie willkommen“, antwortete sie; „das Wetter hat eine böse Wendung genommen.“

Und ich folgte ihr in ein kleines Zimmer, wo auf einem Herd ein Feuer brannte und ein Dreifüßler daneben sang. Sie beehrte sich, mir einen Stuhl zu bringen. Einige schmutzige Kinder spielten ringsumher, von denen das älteste bei dem Tische eines Kronensitzes, das ich ihm entgegenstellte, fortellte, um mein Pferd unter ein Obdach zu führen. In zehn Minuten hatte ich die Neugier meiner Wirtin bezüglich meiner Person befriedigt und hörte dagegen, daß sie eine Witwe sei, arm und kranklich, und daß die Kleinen die Kinder ihres Sohnes seien — eines Bootführers, der vor zwei oder drei Jahren ertrunken wäre. Sie war aber ganz unfähig, mir irgend eine Information über die Distanz, aus welcher ich gekommen, noch über die Richtung zu geben, die ich nehmen

mißte, um die Stadt wieder zu erreichen. Brighton war für sie augenblicklich nur ein Schatten und ein Name.

Der Tag verging rasch. Ein starker und stürzender Regen auf das Strohdach der Hütte. Die Nacht kam, schwarz wie die Unterwelt. Ich fragte mich geängstigt, ob Andreas wohl seinen Weg zurück nach der Hütte gefunden und was Mrs. Hazelwood über mein Nichterscheinen sagen würde.

Die alte Hüttenbewohnerin zündete eine Kerze an, gab den Kindern ihr frugales Nachtmal und schickte sie zu Bette in irgend einem mir unbekanntem Theil der Hütte. Sie zwang mir auch eine Schale Thee auf, und da ich mich etwas matt fühlte nach dem langen Ritt über die Dünen, trank ich ihn. Es war klar, daß ich, wenn der Sturm fortbauerte, in dieser trübenden Höhle über Nacht bleiben mußte, eine Aussicht, die mich nicht weniger als Verzweiflung erfüllte. Ich ging zu dem kleinen, kleinen Fenster und blickte hinaus. Ich konnte nichts sehen, als dicke Finsternis. Als ich dand, das Gesicht gegen die schmutzige Scheibe gedrückt, hörte ich plötzlich Fußschläge und gleich darauf schmeckte ich die Spitze der Hütte und ein Mann, vom Regen triefend vor Kopf bis zu den Füßen und farblos, entweder vor Furcht oder Ermüdung, trat über die Schwelle.

Ich hatte einen Moment nach ihm, kaum fähig, meinen Sinnen zu glauben; dann stürzte ich, ohne zu wissen was ich that, mit einem wilden, freudigen Aufschrei auf ihn zu.

„Gut — oh Gut! Ist es möglich?“ „Ich hatte gedacht, er sei Meilen weit fort in Frankreich und, überwältigt von Ueberdruß, wie ich war, wußte ich nicht, was er in meinem Gesichte sah oder in meiner Stimme hörte — aber es war wenigstens etwas, was das Blut in meine Wangen trieb und Licht in meine Augen.“

„Gott sei Dank!“ rief er atemlos. „Hier sind Sie also! Ich fürchtete — nun, ich weiß kaum, was ich fürchtete. Andreas erreichte die Klippe vor mehr als einer Stunde — in Wahrheit, gerade als ich von Döder dort anlangte. Er verlor Sie im Nebel, sagte er, irgendwo auf den Dünen.“

Ich kann nicht sagen, wie es geschah. Ich tratete ihm meine Hände entgegen, er ergriff sie für einen Moment, ein elektrischer Schlag schlug durch uns Beide zu gehen und das nächste, was ich wußte, war, daß er mich in seine Arme ge-

faßt — und sein nasses, weißes Gesicht auf mein Haar drückte.

„Du liebst mich!“ stöhnte er mit tiefer, halb erstarrter Stimme; „Du schöner, herrlicher Schatz, Du liebst mich und ich liebe Dich! Warum lagst du gegen das Schicksal kumpfen? Was ist des Kampfes miß! Ein trauriger Moment der Abwesenheit hat mich nicht befehigt. Komme zu mir, Dorothy! Du bist mein und ich will Dich haben, trotz der Lebenden und der Toten!“

Die ganze Erde schien von mir fortzujagen. Das niedrige Zimmer mit den schmutzigen Fliesen auf dem Fußboden und der singende Dreifüßler ergriffen mich wie ein Blick in das Paradies. Er drückte mich an seine Brust und ich widerstand ihm nicht; seine Küsse regneten auf mein Gesicht und Haar, seine Arme hielten mich, — als ob sie mich niemals wieder loslassen wollten; und ich — ich, ich konnte nur in Schweigen an ihm hängen und mein atemloses Gesicht an seiner nassen Schulter verbergen. Endlich! Endlich! Ich ruhte an Guy Hazelwood's Herzen; ich hörte ihn sagen, daß er mich liebe und die Erde schien mir vorüber und der Himmel hatte begonnen.

Ich weiß nicht, wie lange wir so blieben; wer zählt jemals solche erhabene Momente? Endlich aber nahm er mein Gesicht zwischen seine zwei Hände und wendete es aufwärts zum Licht. Die alte Hüttenbewohnerin war mit sehr Zurückgeblieben, als ich ihr zugestimmt hätte, aus dem Zimmer vorzutreten. Mein Prinz — mein König! Wie leucht er ansah, trotz des Lichtes in seinen großen, klaren Augen!

„Du liebst mich? Ist es nicht so?“ murmelte er, „Ist es nicht einmal hören, Dorothy — ausgeprochen von Deinen eigenen Lippen!“

„Ja!“ schluchzte ich wild und rüchtheloses, „ich liebe Dich — ich kann es nicht leugnen, wenn ich es auch wollte!“ Er führte mich vorwärts gegen das Feuer mit der Wärme eines Herrn — hand mit mir am Herde und betrachtete mein Gesicht bei der warmen Gluth.

„Mein Engel!“ sagte Guy Hazelwood, „ich habe mich lange bemüht, Dir zu widerstehen, aber ich werde es nie mehr versuchen. Diese vier Wochen in Paris waren mit einer absoluten Tortur! Ich überantworte mich jetzt bedingungslos Deinen





